

onsarbeiter in „Offene Türen“, der bis heute erscheinenden Zeitschrift der „Bibelschule für Innere und Äußere Mission“, zunächst in Berlin, heute in Wiedener. Schon von der ersten Nummer an, seit 1909, enthält sie Berichte von diesem Missionsfeld der „Brüder“. Ergänzt werden sie durch die erhalten gebliebenen persönlichen Aufzeichnungen des Vaters und weitere Erinnerungen. Der Verf. legt damit eine Dokumentation weithin im Originalton vor, die in eine heute weit entfernte und Welt führt, von der nur noch Reste existieren. Wir erleben den für die „Offenen Brüder“ bezeichnenden Missionsdienst in weiter Allianzgesinnung mit, die Anfeindungen seitens der etablierten Kirche, die Nöte im Ersten Weltkrieg und den Fortgang danach. Die wichtige Mitarbeit der Schwestern wird anerkennend gewürdigt. Unterstützung erfuhr die Arbeit durch die enge Verbindung mit der Bibelschule, durch „Brüder“ aus England und der Schweiz, aber auch durch die (Bad) Homburger Konferenzen. Der Verf. stellt eine Fortsetzung seiner Arbeit in Aussicht. Es ist wünschenswert, dass sie bald erscheint.

Manfred Bärenfänger

Eduard Gerber, Sekten, Kirche und die Bibel im neuen Jahrtausend. Kriminalberichte aus Christentum und Esoterik, Evangelikale und Charismatiker, Absage an die Sektenjägerei, Jüdische Gemeinden, Ökumene. Licorne-Verlag, Bern–Langnau–Murten 1999, 248 S.

Eine interessante Konfessionskunde auf Schweizer Hintergrund! Sie hat „eine für ‚Weltliche‘ fassbare Form“, wie der Vf. dem Rezensenten schreibt. An der Ausdrucksweise merkt man, dass uns von der Schweiz – wie von Österreich – die gemeinsame Sprache trennt. Geschrieben hat sie ein interessanter Mann. Als Erster aus der Altevangelisch-Taufgesinnten Gemeinde Langnau im Emmental, der täuferischen „Urgemeinde“ von 1530, wurde er Pfarrer der Berner Evangelisch-reformierten Kirche und bekannt nach 40 Dienstjahren: „Ich stehe zur Landeskirche ... bin zwar Freikirchler“. Geschickt greift er angesichts der beim Schreiben noch bevorstehenden Jahrtausendwende (nicht nur) „Weltliche“ erschütternde Kriminalberichte über fanatische Massenselbstmorde auf, fragt nach dem Wesen von „Sekten“ und dem Hintergrund der Esoterikwelle, schildert die Endzeiterwartungen der Christen. Er unterscheidet „Sondergruppen“, für die er das etwas anrühige Wort „Sekte“ gebraucht und gibt zu, dass es auch „Sektierer in der Landeskirche“ gibt, von „Besonderen Gemeinschaften“, Freikirchen und Landeskirchen und nennt auch die jüdischen Gemeinden der Schweiz. In der Regel werden die Denominationen kurz und treffend beschrieben, gelegentliche längere Ausführungen greifen aktuelle Fragen auf. In versöhnlichem Ton geht er gegen jede „Sektenjägerei“ an und wird auch mit der Schilderung positiver Seiten den Randgruppen gerecht.

Die Adventisten reiht er unter „Besondere Gemeinschaften“ ein „obschon sich diese besondere Gemeinschaft als Freikirche betrachtet“ [79]. In Deutschland ist die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Gastmitglied in der

Vereinigung Evangelischer Freikirchen. Zur Rechtschreibung: mindestens in Deutschland legen die Freien evangelischen Gemeinden Wert auf das klein geschriebene „evangelische“. Aber vielleicht spielen bei den beiden Genannten schweizerische Verhältnisse mit.

Mit den Juden haben Christen den größten Teil der Bibel gemeinsam. Muss man deshalb von der „hebräischen Bibel“ schreiben, wenn man das Alte Testament meint? Natürlich ist Gottes Bund mit Abraham nie aufgekündigt worden – der mit Noah auch nicht! Aber Gott hat wiederholt weiterführende Novellen gegeben. Auch wenn das Wort „Messias“ oder „Heiland“ in der Bibel auch in Verbindung mit anderen Menschen gebraucht wird, gilt das Evangelium von Jesus „den Juden zuerst“, wie die Apostel nicht müde werden zu betonen. Natürlich hat Gott alle Nachkommen Abrahams, die „natürlichen“ wie die „geistlichen“ in seine Liebe eingeschlossen. Aber wenn mit Sure 2,129 [241] Abrahams Gebet mit Ismael zitiert wird, darf auch Sure 5,73 nicht unterschlagen werden, in der allen, die den Sohn Marias als Gott verehren, „das Höllenfeuer“ als „Wohnung“ angedroht wird. „Die Bibel im neuen Jahrtausend“ bezeugt nach wie vor Jesus Christus als den einzigen Weg zum Heil. Durch ihn offenbart Gott seine Liebe zur ganzen Welt und lässt auch Irrrende und „sonderbare Heilige“ in seiner Einladung nicht aus.

Manfred Bärenfänger

Arbeitskreis Geschichte der Brüderbewegung (Hg.), 200 Jahre John Nelson Darby (= edition Wiedenest, Brüderbewegung). jota Publikationen GmbH, Hammerbrücke 2001, 93 S.

Am 13. Mai 2000 gedachte das „Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung“ in Wiedenest zweier ihrer „Führer“: John Nelsen Darby wurde 1800, vor 200 Jahren, geboren, Carl Brockhaus starb 1899, vor rd. 100 Jahren.

Professor Willem J. Ouweneel aus den Niederlanden schildert „**John Nelson Darby (1800–1882) – Person, Leben, Denken, Wirken**“. Er zählt sich selbst zu den „exklusiven“ Brüdern, die er aber mit einer gesunden Kritik erlebt und „auch eine gewisse Distanz zu manchen seiner [Darbys] Lehren eingenommen“ hat. Darby war der Pionier der „Brüderbewegung“ und in gewisser Hinsicht sogar „des evangelikalen Christentums. Von dem, was Darby gegründet hat, ist manches in evangelikalen Strömungen heutzutage Gemeingut geworden“ [8]. Dennoch fragt man sich, wie seine komplizierte Schriftauslegung, die zu den „hohen Wahrheiten“ der „Brüder“ [26] führten, einen so weit reichenden Einfluss gewinnen konnte. Darbys Lehre von der „Einheit des Leibes“ führte zu einer Unzahl von Spaltungen und er „hat sich für diese sektiererische Tendenz leider hauptverantwortlich gemacht.“ [23] Ouweneel fragt: „Wie konnte ein hochbegabter und tief geistlicher Mann wie Darby, der scharf gegen alle Sektiererei agiert hat, am Ende seines Lebens an die Spitze einer so unheimlichen